August 1933 | 8. Jahrg. Nr. 7



# Mitteilungsblatt des Landesverbandes israelitischer Religionsgemeinden Hessens

Erscheinungsort Mainz.
Zuschriften, welche das Mitteilungsblatt betreffen, sind an das Büro des Landesverbandes, Mainz, Hindenburgstraße 44 zu richten.

## An die Mitglieder der israelitischen Religionsgemeinde Mainz.

Wir teilen hierdurch mit, daß die Turn- und Sportübungen unserer Schuljugend im Laufe des Monats August wieder aufgenommen werden.

Wir bitten alle Gemeindemitglieder, die hierfür Interesse haben, ihre Kinder im Büro des Reichsbundes jüd. Frontsoldaten, Gemeindehaus Hindenburgstr. 44, Eing. Gabelsbergerstr., anzumelden.

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Mainz.

Max Waldmann, Vorsitzender — Ferdinand Metzger, Führer der Turn- und Sportriege

## Aus dem Verbandsbüro.

1. Diejenigen Gemeinden, die für 1933 an Verbandsbeiträgen noch nicht mindestens die Hälfte ihrer vorjährigen Beiträge überwiesen haben, werden hiermit ersucht, **alsbald** Zahlung zu leisten.

2. Die Vorstände der Israelitischen Religionsgemeinden werden hiermit nochmals auf die von

**allen Arbeitgebern**

zu beachtende Verordnung über ausländische Arbeitnehmer vom 23. Januar 1933 aufmerksam gemacht. Zuständig für die Beschäftigungsgenehmigungen sind die Arbeitsämter.

**Die ausländischen Arbeitnehmer**

haben um Arbeitserlaubnis oder um Befreiungsschein bei der Polizei nachzusuchen.

Die Verordnung ist veröffentlicht im Reichsgesetzblatt I, Nr. 5 und im Reichsanzeiger Nr. 20.

## Zur Beachtung.

Wir ersuchen diejenigen Gemeinden unseres Verbandes, die für die diesjährigen hohen Feiertage Angebote für den Vorbeterdienst wünschen, uns umgehend Mitteilung zu machen und dabei genau anzugeben, für welche Tage und für welche Funktionen Vakanz besteht.

Es liegen uns bereits eine Anzahl Bewerbungen vor, gleichwohl sehen wir weiteren Offerten gern entgegen.

Wie in den Vorjahren, werden wir — ohne Verbindlichkeit unsererseits — eine Vermittlung von Angeboten und Nachfragen vornehmen.

**Landesverband israelitischer Religionsgemeinden Hessens.**

Büro: Mainz, Hindenburgstraße 44, Eingang Gabelsbergerstraße.

## Hauptsynagoge Mainz.

Die Inhaber von Synagoge-Platzkarten können diese vom 28. bis 31. d. Mts. gegen Ausweis und Zahlung des Mietpreises an der Gemeindekasse erneuern.

Wünsche bezüglich Platzwechsel und Neubestellungen bitten wir bis spätestens 8. September d. J. schriftlich bei uns anzumelden. Die Zuteilung erfolgt nach Möglichkeit.

Die Gemeindekasse (Hindenburgstraße 44, Eingang Gabelsbergerstraße) ist geöffnet: Montags bis Freitags von 9 bis 12,30 Uhr vormittags.

**Mainz**, den 21. August 1933.

**Vorstand der israelitischen Religionsgemeinde.**

## Israelitische Religionsgemeinde, Mainz.

**Mahnung.**

Das 2. Ziel israelitischer Religionsgemeindesteuer 1933 (Rj) kann noch bis 29. d. M. ohne Kosten entrichtet werden.

Mainz, den 21. August 1933.

Kasse der israelitischen Religionsgemeinde
Postscheck-Konto Nr. 6308 Frankfurt a. M.

---

## Hilfe und Aufbau

Am 16. Juli d. J. haben die Konferenzgemeinschaft der jüd. Großgemeinden und die Reichsvertretung der deutschen Juden in Frankfurt a. M. eine gemeinsame Sitzung abgehalten, über die nachfolgende amtliche Mitteilung vorliegt:

Am 16. Juli fand nach längerer Zeit wiederum eine Beratung der zur Konferenzgemeinschaft zusammengeschlossenen Vertreter der größeren jüdischen Gemeinden und Landesverbände statt. An der Beratung nahmen auch Mitglieder der Reichsvertretung, die am gleichen Tag in Frankfurt a. M. eine Präsidialsitzung abhielt, teil. Der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Berlin, Direktor Heinrich Stahl, eröffnete die Tagung, worauf die Herren Kammergerichtsrat Wolff und Landgerichtsrat Dr. Lilienthal über die Tätigkeit der Reichsvertretung, sowie Herr Dr. Ludwig Tietz über die Arbeiten des „Zentralausschusses für Hilfe und Aufbau" eingehende Berichte erstatteten.

Die Aussprache, die sich bis zum Abend hinzog, führte in allen wesentlichen Fragen zu vollkommener Uebereinstimmung. Die versammelten Vertreter der deutschen Juden waren sich einig darüber, daß angesichts der Lage, in der sich die Judenschaft Deutschlands befindet, das oberste Gebot vollkommene Einheit des Handelns ist. Zu Protesten ist keine Zeit.

**Aufbau und Hilfe sind die Gebote der Stunde.**

Wenn in vergangenen Zeiten anderwärts Juden in Not waren, standen die deutschen Juden stets an der Spitze der Hilfeleistung. Heute sind sie selbst in der Lage der Hilfesuchenden und erkennen dankbar alle Bemühungen von jüdischer Seite an, ihnen in ihrer großen seelischen und materiellen Not beizustehen. Aber die entscheidende Hilfe und Aufrichtung kann dem deutschen Judentum nur aus den eigenen Reihen kommen und für den weit überwiegenden Teil innerhalb des Landes, das ihr Vaterland ist und bleibt.

Hier gilt es Hand anzulegen: Die Erhaltung der Gemeinden, vor allem auch der Kleingemeinden, das Erziehungswesen und die körperliche Ertüchtigung der Jugend, Berufsumschichtung und Schaffung von Ausbildungsstätten, die sozialen Versicherungen, die Schaffung gemeinnütziger Kreditinstitute, Betätigung in Wissenschaft und Kunst, dazu die gewaltigen Aufgaben des Hilfswerks für die in Not Geratenen — das sind die Fragen, vor denen die Vertreter des deutschen Judentums stehen.

---

## Der Sinn des Geschehens

Aus dem unter vorstehender Überschrift von **Elfride Bergel-Gronemann** in der Jüd. Rundschau Nr. 61 veröffentlichten Artikel bringen wir nachstehende Gedanken zum Abdruck.
Die Schriftleitung.

Das, was uns jetzt geschieht, ist die Wiederholung eines leidvoll oft Erlebten: Immer wenn wir glauben, ganz und unterschiedslos zu unserer Umwelt zu gehören, in völliger Gleichberechtigung an ihrem geistigen und seelischen Schicksal teilnehmen zu dürfen, dann reißt es uns zurück in das Abgesondertsein. Es ist uns nicht gewährt, sorglos, unproblematisch, friedvoll zu existieren. Immer auf der Höhe der Assimilation an andere, glücklichere Völker ereilt uns der Ruf aus dem Dunkel. Unser Daseinsgesetz verlangt unerbittlich, und es ist nicht zu überhören: Wir dürfen uns nicht in andern verlieren, wir sollen als gesonderte Gemeinschaft, unvermischt und ungetarnt, unser Leben leben. Das ist so deutlich, daß auch der Spötter, auch der Skeptiker von dieser Wahrheit angerührt wird: Wir stehen unter einem besonderen Gesetz.

Man sträubt sich zuerst, in die rationelle Kühle seiner Geisteshaltung diese unheimliche Erkenntnis einzulassen, man fürchtet, sich damit in Abenteuer und Gefahren von unübersehbaren Folgen zu stürzen — aber es hilft alles nichts: Eine Macht ist über uns, die will, daß wir nicht untergehen. Ob wir uns zur Ewigkeit verflucht, ob wir uns zu ihr begnadet fühlen, das muß jeder für sich entscheiden. Aber das Eine tut sich uns allen kund und erschüttert uns: Der Wille der Geschichte redet wieder zu uns. Wieder wie einst empfangen wir „in Donner und Blitz und schwerem Gewölk" den Befehl: Israel zu sein.

Wie der Forscher, der in die Geheimnisse der Schöpfung eindringt, von ihrer tiefen Zweckmäßigkeit ergriffen, den waltenden Willen in der Natur erkennt, so sehen wir auch in der heutigen Phase unseres Schicksals eine tiefe Zweckmäßigkeit: In dem, was uns zu zerstören droht, liegt schon der Keim zu unserer Rettung.

So ewig gleich auch das jüdische Schicksal ist, so variabel und an die jeweiligen Verhältnisse angepaßt sind doch die Mittel, deren sich die Geschichte bedient.

Im spanischen Mittelalter wurde der Angriff gegen die Religion geführt. Sie war das Herz der jüdischen Gemeinschaft, der zentrale Punkt, zu dessen Verteidigung sich alle Kräfte zusammenfanden. Sie anzugreifen hieß, den Lebenskern selbst bedrohen — und ohne Zögern standen alle Glieder der Gemeinschaft zusammen, um ihn zu verteidigen.

Wer von uns bezweifelt es, daß heute ein Kampf, der sich gegen unsere Religion richtete, mit größter Wahrscheinlichkeit zu unserm Untergang geführt hätte? Wieviele von uns, seien wir ehrlich, wären fest geblieben, hätten nicht die Not, die Existenzbedrohung zum Vorwand genommen, um sich von dem leidvollen Schicksal des Judeseins zu trennen? Es hätte viele Tausende von Maranen gegeben, die, anders als die spanischen, ohne Vorbehalt ins andere Lager übergegangen wären.

Darum waren andere Mittel nötig, um das Judentum wieder zu sich zurückzuführen. Weil es so viele zur Desertion bereite Menschen gab, wurden wir in einer eisernen Kette zusammengeschlossen. Keiner kann fortlaufen. Da der religiöse Glaube nicht mehr stark genug war, die Gemeinschaft zusammenzuhalten, mußte die gemeinsame Abstammung Zielpunkt des Angriffs und damit unentrinnbare Fessel werden.

Und nun — es ist wie ein Wunder — in dieser Zwangsverbundenheit erwachen wieder scheinbar abgestorbene Kräfte zu neuem Leben.

---

## Bericht über das Ferienwerk der isr. Religionsgemeinde Mainz

erstattet von Alfred Mendel, Mainz.

Von einem tiefen Verständnis für die Bedürfnisse unserer Schuljugend zeugte das Ferienwerk, das durch die Initiative der hiesigen Zentralwohlfahrtsstelle ins Leben gerufen und während der Sommerferien durchgeführt wurde. Man hatte einen für diesen Zweck recht geeigneten Ort ausfindig gemacht, den ganzen Gebäude- und Geländekomplex des Theresienheims in der Jägerstraße, der uns durch das freundliche Entgegenkommen der Leitung des Instituts zur Verfügung gestellt wurde.

So zogen denn täglich von drei Treffpunkten aus etwa 85 Kinder im Alter von 5 bis 14 Jahren unter Leitung geeigneter Führer hinauf in das fast an der Peripherie der Stadt gelegene Heim. Schon am ersten Ferientage zeigte es sich, daß man das Richtige getroffen hatte. Das Theresienheim, aus einer ehemaligen Infanteriekaserne sehr zweckentsprechend erstellt, fand den begeisterten Beifall der Jugend. Umkleide-, Speise- und Waschräume waren in tadellosem, hygienisch einwandfreiem Zustand. An schattigen Lager- und großen Spielplätzen herrschte kein Mangel, und die geradezu im Uebermaß vorhandenen sonstigen Räumlichkeiten boten eine ungeheure Fülle von Möglichkeiten für Spiele und Unterhaltungen jeglicher Art. Einen Mangel stellten unsere „Mainzer" gleich in den ersten Tagen fest, das Fehlen einer Badegelegenheit. Dem war aber bald abgeholfen. Die Leitung des Instituts, von wahrer Nächstenliebe beseelt und bemüht, allen, auch den kleinsten Wünschen der Kinder Rechnung zu tragen, stellte zunächst einen Hydranthen zur Verfügung, wodurch es ermöglicht war, den Kindern täglich eine wohltuende Dusche zu geben. Bald war dies aber nicht mehr nötig. Man hatte eine verschüttete Betongrube ausgeräumt, gereinigt und mit Wasser gefüllt, und das schönste Planschbecken war erstanden. So fehlte also nichts mehr, was das Kinderherz ersehnte, ein kleines Kinderparadies war geschaffen.

Wie verlief nun so ein Ferientag im allgemeinen?

Gleich nach der Ankunft wurden die Straßenkleider mit den Spiel- bzw. Sportkleidern vertauscht. Alsdann begaben sich die Kinder zu ihrer Spielgruppe, deren es vier gab:

1. Spielgruppe der Knaben im Alter von 10—14 Jahren (Lehrer Mendel);
2. Spielgruppe der Mädchen im Alter von 10—14 Jahren (Fräulein Sylva Löwenberg);
3. Spielgruppe der 8—9 Jährigen (Lehrer Mannheimer);
4. Spielgruppe der 5—7 Jährigen (Fräulein Erna Lorch und Fräulein Oppenheimer).

Ein zwangloses Spiel leitete den Tag ein. Unterdessen leisteten ältere Knaben und Mädchen Helferdienste für das um 10,15 Uhr einzunehmende Milchfrühstück. Zu dieser Zeit begaben sich alle Kinder auf einen vor der Speisehalle gelegenen Rasen und ließen sich den Morgenimbiß gut munden. Die Ab- und Aufräumungsarbeiten sowie die bereits notwendigen Vorarbeiten für das Mittagessen wurden wiederum im Helfersystem durchgeführt, wie überhaupt von der technischen Leitung des Ferienwerks auf die erzieherische Seite im Dienste der Gemeinschaft auch in anderer Beziehung (Waschen der Handtücher, Reinigung der Räume, Helferdienste bei den Kleinsten usw.) größter Wert gelegt wurde. Da alle diese Verrichtungen mit Lust und Liebe und mit einem gewissen Ehrgeiz — sie stritten sich oft darum — getan wurden, liegt es auf der Hand, daß alles vorzüglich klappte. Bis kurz vor der Mittagszeit wurde mit den 10—14 Jährigen geturnt und Leichtathletik getrieben, während sich die Kleinsten mehr der geschlossenen Spieltätigkeit widmeten.

Gegen 12 Uhr wurde das Mittagessen eingenommen, das mit dem Auto in großen Thermostöpfen aus der Stadt heraufgebracht wurde.

Daß der Appetit der Kinder ein ganz vorzüglicher war, konnte die mehrmals anwesende Aerztin, Fräulein Dr. Meyer, bezeugen und die Tatsache, daß manche Kinder nach Beendigung der Kur eine Gewichtszunahme von 5—6 Pfund zu verzeichnen hatten, besagt genug. Begünstigt durch das ideale Ferienwetter vom ersten bis zum letzten Tag war es möglich, im Freien zu speisen, was der Appetitanregung sehr förderlich war. Nach gemeinsamem Tischgebet wurde eine einstündige Lagerpause streng durchgeführt. Danach durften sich die Kinder freier Spieltätigkeit erfreuen. Es wurde geplantscht, Versteck gespielt und dergl. mehr. Gegen 4 Uhr versammelte sich alles wieder auf dem Rasen, um ein Fläschchen Kakao und zwei Brötchen einzunehmen (Bedürftige Kinder erhielten doppelte Portionen). Nun wurden die Spielkleider wieder mit den Straßenkleidern vertauscht und nach einem gemeinsamen Lied wurde der Heimmarsch angetreten.

Am Mittwoch, den 9. August d. J., wurde der letzte Ferientag mit einer kleinen, aber sehr gut gelungenen Schlußfeier beendet.

In bunter Folge wickelte sich auf der Freilichtbühne ein reichhaltiges Programm ab, das von Walter Sabel angesagt wurde. Turnerische Uebungen, Liedervorträge, Deklamationen ernster und heiterer Art, Tänze, Reigen und ein Theaterstück, von den Kindern selbst in Szene gesetzt, wurden in recht gelungener Weise dargeboten.

„Schad', daß die Ferien vorüber", so klang's im Lied und so sagten's alle Kinder, als sie den letzten Heimmarsch antraten. Neu gestärkt an Körper und Seele gehen sie nun wieder täglich zur Schule in froher Erinnerung an die so schön verlebte Ferienzeit. Und wenn man sich wieder in den Asphaltstraßen der Stadt bewegt und zwei strahlende Kinderaugen mit beglückendem Ausdruck sagen, wie schön es doch war, so fühlt sich das Erzieherherz tausendfach belohnt für alle Mühe und allen Schweiß, den es in den 3½ Wochen gekostet hat.

Möge das gelungene Werk die Zentralwohlfahrtsstelle veranlassen, die erste Gelegenheit wahrzunehmen, bei der sie wiederum der Schuljugend Tage bereiten darf, die ihre wohltuende Wirkung auf Körper und Seele unserer Kinder gerade in heutiger Zeit doppelt auszuüben vermögen. Der Dank der Jugend und der Elternschaft ist ihr gewiß.

## Verbandsgemeinden.

**Altenstadt i. H.** Am 9. Juli d. J. starb in hohem Alter Herr Isaak Kassel, der in seinem früheren Heimatort Höchst a. d. N. beerdigt wurde. Als ein frommer Mann stellte er seine geistigen und körperlichen Anlagen in den Dienst Gottes und der Menschheit. 40 Jahre lang versah er ehrenamtlich das Vorbeteramt und war 25 Jahre als Vorstand der Gemeinde Höchst tätig. Seine große Beliebtheit kam durch die außergewöhnliche Beteiligung bei der Beerdigung zum Ausdruck. Lehrer Markus, Groß-Karben zeichnete in seiner Traueransprache den Entschlafenen als Gottesdiener, Menschenfreund und Familienoberhaupt. -s-

**Mainz.** Am 13. Juni 1933 waren es 50 Jahre, daß Herr Justizrat Dr. Otto Lichten als Dr. jur. promovierte. Aus diesem Anlaß hat die Universität Heidelberg, woselbst der allseits geschätzte Jubilar s. Zt. die Doktorwürde erlangte, demselben das Doktordiplom erneuert und mit einem Anerkennungsschreiben zugesandt.

Zum goldenen Doktor-Jubiläum unseres verdienstvollen Gemeindemitgliedes gratulieren auch wir herzlichst.

## Vereine und Verbände.

### Kriegsbriefe, Kriegstagebücher und Kriegsgedichte gefallener Deutscher Juden.

Wir Deutschen Juden sind von einem Schicksal betroffen, das von einer erschütternden Schwere ist. Die Beziehungen, die uns mit unserer deutschen Umwelt eng verbanden, lockern sich und drohen zu zerreißen. Da heißt es, alles das uns und der nichtjüdischen Bevölkerung wieder in die Erinnerung zurückzurufen, was an unleugbaren Tatsachen die Verbundenheit Deutscher Juden mit ihrer Heimat dokumentiert.

Das gemeinsame Fronterlebnis, das alle Frontkämpfer während des großen Krieges ohne Unterschied von Konfession und Rasse zusammengeschmiedet hatte, darf nie vergessen werden. 100 000 jüdische Männer und Jünglinge standen im Heeresdienst und verteidigten ihre Deutsche Heimat; 12 000 Deutsche Juden starben den Heldentod!

Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten beabsichtigt daher — um der Belebung dieser Erinnerung willen — Kriegsbriefe, Kriegstagebücher und Kriegsgedichte gefallener Deutscher Juden auszugsweise zu veröffentlichen. Diese Sammlung soll für alle Zukunft ein Dokument für die Vaterlandsliebe Deutscher Juden und ein Beweis ihrer Zugehörigkeit zur Heimat sein.

Es ergeht darum an alle die herzliche Bitte, das zur Verfügung stehende Material (unter Angabe des Truppenteils, der Charge, des Zivilberufes sowie des Ortes und der Zeit, wo der betreffende Frontkämpfer gefallen ist) an die Adresse von Dr. Ernst Fraenkel, Syndikus des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten E.V., Berlin W. 15, Kurfürstendamm 200, einzusenden. Kosten entstehen den Einsendern nicht; das Material wird nach Gebrauch zurückgegeben.

### Jüdische Kriegsopferversorgung.

Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten hat die aus den bisherigen Kriegsbeschädigten-Verbänden ausgegliederten jüdischen Kriegsopfer (Kriegsbeschädigte, Kriegerwitwen und Kriegerwaisen) auf Wunsch des Nationalsozialistischen Reichsverbandes Deutscher Kriegsopfer aufgenommen. Die Wahrnehmung ihrer Rechte, vor allem ihrer Rechtsstellung in der künftigen Versorgungsgesetzgebung liegt nunmehr dem Reichsbund jüdischer Frontsoldaten ob.

Diese Aufgabe ist nur durchführbar, wenn die über das ganze Deutsche Reich verstreuten jüdischen Kriegsopfer in einer straffen Organisation zusammengefaßt werden. Zu diesem Zwecke bittet der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten die jüdischen Kriegsopfer usw., sich umgehend bei der ihrem Wohnsitz zunächst liegenden Ortsgruppe des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten E.V. zu melden, und sich dort den Fragebogen zur Ausfüllung aushändigen zu lassen.

Das **Landwerk Neuendorf** bei Fürstenwalde (Spree), das die Aufgabe hat, langfristig erwerbslosen Juden für eine gewisse Zeit ein Heim und geregelte Lebens- und Arbeitsverhältnisse zu bieten, ist ein ca. 1400 Morgen umfassendes Gut mit ausgedehntem Getreidebau, Milchwirtschaft und handwerklichen Betrieben. Die Anzahl der in Neuendorf zu besetzenden Plätze wurde im Lauf der Monate von 40 auf 60 erhöht. Die Aufnahme erfolgt in der Regel für 3—4 Monate, doch wird der Aufenthalt, falls es die persönliche Situation des Aufgenommenen erforderlich macht, auch verlängert.

Es sind bereits an 100 Menschen durch das Landwerk Neuendorf durchgegangen und zwar Angehörige aller Berufe — Akademiker, Kaufleute, Handwerker, gelernte und ungelernte Arbeiter — aus allen Richtungen Deutschlands. Aufgenommen werden grundsätzlich alle jüdischen Erwerbslosen, die gesund und arbeitswillig sind, zwischen dem 18. und 45. Lebensjahr; die Mehrzahl der bisher Aufgenommenen waren junge Menschen bis zum 30. Lebensjahr.

Das Zusammenleben der Menschen hat sich in Neuendorf außerordentlich gut gestaltet, obwohl Teile der Belegschaft immer wieder wechseln und die meisten einzeln und unbekannt in Neuendorf ankommen.

Besonders günstig scheint in Neuendorf die Lösung der Freizeitgestaltung. Durch Kurse, Bibliothek, Radio, Vorträge und Veranstaltungen aller Art ist für geistige und jüdische Fortbildung ge-

sorgt. Sport, Spiele, Feste geben reichlich Gelegenheit zur Freude, Geselligkeit und persönlicher Annäherung. Für sehr viele sind die paar Monate des Neuendorfer Aufenthaltes ein erstes Erlebnis einer kameradschaftlichen, gut gesinnten menschlichen und jüdischen Gemeinschaft, die bei zahlreichen, auch schwierigen und wenig einfügsamen Menschen innere Beruhigung und Vertrauen zur Umgebung erwirkt hat.

Trotz der Ungunst der Verhältnisse ist es in manchen Fällen gelungen, die aus Neuendorf Ausscheidenden in Lehr- und Arbeitsstätten unterzubringen und Beziehungen für sie anzuknüpfen, die ihnen eine gewisse Aussicht auf berufliches Fortkommen geben.

Der Rechtsträger des Landwerkes Neuendorf ist der Verein „Jüdische Arbeitshilfe“, Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 158, an den sämtliche Neuendorf betr. Anfragen zu richten sind.

---

**Das Gesamtarchiv der deutschen Juden** ist mit der Durchführung einer überaus bedeutsamen archivstatistischen Arbeit beschäftigt. Es richtet dazu an die Vorstände aller jüdischen Gemeinden Deutschlands auf diesem Wege die dringende Bitte, ihm mit möglichster Beschleunigung mitzuteilen, welche Geburts-, Traunungs- und Sterberegister sich im Besitz der Gemeinden befinden. Auch Mitteilungen über etwa im Besitz von Gemeinden, Vereinen und Einzelpersonen befindliche Mohel- und Memorbücher und Friedhofsverzeichnisse sind sehr erwünscht. Ebenso wäre das Gesamtarchiv sehr dankbar für Hinweise darauf, ob und welche Register über den oben bezeichneten Personenstand der deutschen Juden und welche handschriftlichen und gedruckten Bevölkerungs- und Namenslisten verwandter Art bei Magistraten, Gerichtsbehörden, Rabbinaten, Pfarrämtern, ständischen Archiven und im Besitz von Einzelpersonen sind. Zweckdienliche, möglichst genaue Angaben wolle man umgehend an das Gesamtarchiv der deutschen Juden, Berlin N. 24, Oranienburger Straße 28 (Jüdische Gemeinde), richten.

---

Mit Unterstützung aus Mitteln der **Professor D. Simonsen-Stiftung** kann jüdischen Kranken, die einer Kur in **Bad-Nauheim** bedürfen, die Durchführung dieser Kur zu besonders ermäßigten Gebühren ermöglicht werden.

Die Gäste der Professor D. Simonsen-Gesellschaft e. V. erhalten Unterkunft und rituelle Verpflegung in erstklassig geleiteten Kurhäusern (Einzelzimmer mit fließendem warmen und kalten Wasser, Balkon, Gartenbenutzung).

Anfragen sind zu richten an den Syndikus der Professor D. Simonsen-Gesellschaft e.V., Herrn Rechtsanwalt und Notar Dr. Selmar Spier, Frankfurt a. M., Taunusstraße 1.

Der **israelitische Hospitalverein Mainz** macht darauf aufmerksam, daß in seiner Abteilung **Altersheim** noch einige Zimmer, bei voller Pension, zu billigen Verpflegungssätzen abgegeben werden können, und daß in seinem **Krankenhaus**, wie bisher, Kranke zu mäßigen Preisen aufgenommen werden.

## Bücherschau.

In diesen Tagen erscheint die dritte erweitere Auflage einer Broschüre **„Alijah“**. Diese Schrift enthält alle notwendigen Informationen über die Einwanderungsbedingungen, Lebensverhältnisse, landwirtschaftliche Betriebe, Berufsaussichten usw. in Palästina. Jeder der sich für die Einwanderung nach Palästina interessiert, sollte dieses Merkblatt erwerben.

Außerdem erschien bereits das Merkblatt **„Chinuch“** mit ausführlichen Berichten über die Universität, Seminare, Realschulen, das Technikum, die landwirtschaftlichen Schulen, Lehr- und Erziehungsanstalten für Kinder usw. **„Alijah“** bezw. **„Chinuch“** sind gegen Voreinsendung von 0.75 RM bezw. 0.50 RM zuzüglich Porto durch das Palästina-Amt, Berlin W. 15, Meinekestraße 10 zu beziehen.

## Personalnotizen.

**Barmizwoh:**

Mainz: 2. 9. 33 Adolf Glückstein, Sohn des Herrn S. Glückstein.

**Silberne Hochzeit:**

Altwiedermus: 19. 8. 33 Julius Adler und Frau Ernestine Adler, geb. Simon.

**70. Geburtstag:**

Ebersheim: 7. 7. 33 Frau Fanny Nathan.

**Gestorben:**

Köln (früher Sprendlingen Rhh.): Frl. Lina Koppel, 60 J. alt.
Fürfeld: 27. 7. 33 Frau Moritz Kahn, geb. Karlsberg, 61 J. alt.
Mainz: 9. 7. 33 Frl. Dr. Berta Erlanger.
12. 7. 33 Frl. Martha Hirsch, 32 Jahre alt.
2. 8. 33 Emil Weiß, 80 Jahre alt.
Darmstadt: 6. 6. 33 Herr Max Freund, 76 Jahre alt.
16. 6. 33 Herr Stephan Trier, 77 Jahre alt
15. 7. 33 Wolfgang Schäfer, 11 Jahre alt
Osthofen: 2. 8. 33 Felix Herz, 60 Jahre alt.



Verantwortlich für diese Nummer: J. Jonas, Mainz, Hindenburgstr. 40. – Druck: Georg Aug. Walter's Druckerei G. m. b. H., Mainz